Vom Hochaltar zum Volksaltar, vom Latein zur Volkssprache, vom Opfermahl zur Eucharistie

Erneuerung der Liturgie durch das Zweite Vatikanische Konzil vor 50 Jahren

von Karl Asam

Autor: Karl Asam, Pfarrgemeinderatsvorsitzender Maria Ramersdorf (2013)

Ramersdorfer Str. 6,
81669 München
Internet: www.maria-ramersdorf.de
E-Mail: info@maria-ramersdorf.de

V.i.S.d.P.: Stefan Neudorfer

Fotos: Margot Jäger, Stefan Neudorfer, Eva Benedikta Sherpa (DPP), Gemeindemitglieder, Archiv, Wikipedia

Sehr geehrte Leserinnen,
Sehr geehrte Leser,

am 11. Oktober 2012 hat der inzwischen emeritierte Papst Benedikt XVI., das Jahr des Glaubens eröffnet, das von Papst Franziskus fortgeführt wird und mit dem 24. November 2013 endet. Die Ziele waren, die Feier des Glaubens in der Liturgie hervorheben, besonders die Feier der heiligen Eucharistie, die Inhalte des Glaubens wiederzuentdecken und im Leben der Gläubigen zu vertiefen (siehe mein Beitrag „Marianisch leben = besser leben“ im Weihnachtspfarrbrief 2012, der dem Leser und Beter über die Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse, dem Leben des Gottessohnes Jesus nachspüren möchte). Bei einem Gespräch mit jungen Menschen in unserer Pfarrgemeinde, baten sie mich einen Artikel zu schreiben, über die Messfeier vor dem Konzil, (vor der Hinwendung des zelebrierenden Priesters zu den Menschen).

Die sonntägliche Mit-Feier der heiligen Eucharistie der Gläubigen, wie es im Kirchengebot gefordert wird, ist die innigste Beziehung jedes gläubigen Christen zu seinem Erlöser, zum Gottessohn Jesus Christus, der durch seine Geburt über die Gottesmutter Maria Mensch werden konnte.

Als Kind und Jugendlicher und als langjähriger Ministrant habe ich die alte Liturgie nach dem römischen Missale des heiligen Papstes Pius V.

Papst Franziskus
© 2013 Eva Benedicta Sherpa DPP

(1566 - 1572), noch miterlebt und noch gut in Erinnerung.

Der Priester zelebrierte die Liturgie der heiligen Messe auf dem Hochaltar, mit Blickrichtung zum Tabernakel und Kreuz, in der lateinischen Sprache. Wer ein „Gebet- und Gesangbuch für den Gottesdienst“ oder einen „Schott, das vollständige römische Meßbuch“ mit lateinischen und deutschen Texten hatte, konnte den Gottesdienst mitverfolgen und am liturgischen Geschehen teilhaben, aber mit einer sprachlichen Distanz. Die meisten Kirchenbesucher und Messteilnehmer waren in den ländlichen Kirchengemeinden der lateinischen Sprache unkundig.

Die heilige Messe schaut auf eine Geschichte von fast zwanzig Jahrhunderten zurück. Die Grundformen des siebenstufigen liturgischen Aufbaues, als Ablaufschema des Gottesdienstes, mit Stufe

1 = Vorbereitungsgebet
2 = Gebetsgottesdienst
3 = Lehrgottesdienst
4 = Opfer-vorbereitung
5 = Opferhandlung
6 = Opfermahl
7 = Entlassung
gehen bis auf die Apostel zurück.

Die Liturgiesprache veränderte sich im Laufe der Zeit vom Griechischen im antiken Rom zum Lateinischen im 4. Jahrhundert, abhängig von der missionsgeschichtlichen Entwicklung in Europa. Maßgeblichen Einfluss hatte die karolingische Liturgiereform im 8. Jahrhundert mit der Romanisierung der Liturgie. Der Wille zur kirchlichen und liturgischen Vereinheitlich im Dienste der Reichseinheit (Karl der Große beschützte die Kirche), förderte die Übernahme der päpstlichen Gebräuche und Texte.
Auf die Herausforderung der Reformation und deren neue Theologie, antwortete die katholische Kirche mit dem Konzil von Trient (1545-1563).

Die reformatorischen Neuerungen der Gottesdienste fanden großen Anklang, mit Betonung der Schrift in Form der Wiederentdeckung der Wortverkündigung (Predigt) und der Deutung des Abendmahls als Realpräsenz (Konsubstantiation) des Leibes und des Blutes Christi (Lutheraner) oder als Idealpräsenz im Sinne einer geistlichen Anwesenheit Christi (Calvinisten, Zwinglianer). Die Abhaltung des Gottesdienstes in der Muttersprache ließen die Gläubigen die Liturgie wieder besser verstehen.

Die Betonung der Rechtfertigungslehre und durch die Ernstnahme der Gemeinde mit der theologischen Wiederentdeckung des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen, verursachten bei den reformatorischen Christen das Gefühl eines freieren Menschen. Dies fand in den freien Reichsstädten und bei den meisten nord- und mitteldeutschen Fürsten und Kurfürsten großen Anklang.

So wurden die Kurfürsten von Sachsen zu Förderern und Beschützern der Reformation. Kurfürst Friedrich von Sachsen ließ am 4. Mai 1521, den auf dem Reichstag zu Worms mit der Reichsacht belegten und somit vogelfreien Martin Luther entführen und auf der Eisenacher Wartburg in Schutzhaft nehmen. Martin Luther übersetzt auf der Wartburg die Bibel in die deutsche Sprache. Mithilfe der neu erfundenen Buchdrucktechnik, verbreiteten sich über das ganze Land die deutschsprachigen Bibeln der Reformatoren. Die Gläubigen konnten die Verkündigung des Wortes Gottes selbst in der Schrift nachlesen. Mit der Herausgabe deutschsprachiger Liederbücher wurden die Gläubigen noch stärker ins Liturgiegeschehen des neuen Abendmahlgottesdienstes eingebunden.
Die Konzilsväter von Trient gaben

1545 eine Liturgiereform in Auftrag, hielten bei der dreizehnten Tagung am 11. Oktober 1551, an der Lehre von der Transsubstantiation, der Wesensverwandlung von Brot und Wein in den Leib und in das Blut Christi, in der Eucharistie fest.

Maßgeblicher Motor der Liturgiereform war der heilige Papst Pius der V., der auf Grund seines apostolischen Eifers für die Kirche und auf Drängen des heiligen Karl Borromäus am 7. Januar 1566 zum Papst gewählt.

Er reformierte die Kurie und ließ 1566 den Katechismus Romanus, 1568 das Breviarium Romanum und 1570 das Missale Romanum überarbeiten und neu herausgeben. Dazu erließ er die Bulle „Quo primum“ am 14. Juli 1570, mit der er die heute so genannte Tridentinische Messe „für immer“ einsetzte und untersagte, sie je zu modifizieren oder abzuschaffen.

Sie gibt es seit über 400 Jahren und Papst Benedikt XVI. hat mit dem apostolischen Schreiben „Motu Proprio“ „Summorum Pontificum“ vom 7. Juli 2007, die Legitimität (Rechtmäßigkeit) der überlieferten Form der römischen Messe und ihren Gebrauch bestätigt.

Wenn eine große Nachfrage in den Pfarrgemeinden besteht, darf jeder katholische Priester die Messe des römischen Ritus erlernen und zelebrieren, im Einvernehmen mit seinem Bischof.

Papst Benedikt XVI Eucharistiefeier

Vom Hochaltar zum Volksaltar

Wie sah der vorkonziliäre Gottesdienst aus?
Der Priester zelebrierte oder las vom Volk abgewandt und dem Hochaltar zugewandt, im Flüsterton und in lateinischer Sprache die heilige Messe.

Die Gläubigen waren dabei, als der Priester die Feier der Eucharistie vollzog, waren aber nur durch seine Worte und Gesten mit in die Gottesdienstfeier mit einbezogen. Die Gläubigen konnten an Hand des

Gebetbuchs oder des Schott, die liturgischen Gesten und Worte mitverfolgen. Es war meist eine rein stille passive beobachtende Teilnahme am Messgeschehen, während der Priester das heilige Messopfer am Hochaltar feierte, mit Blickrichtung zum Tabernakel in den alten Kirchen. So entwickelte sich während der stillen Zeiten der heiligen Messe eine Privatfrömmigkeit der Gottesdienstbesucher, indem sie leise für sich den Rosenkranz beteten oder oder im Gebetbuch lasen. Die Handlungen des Volkes hatten mit dem Geschehen am Altar wenig zu tun. Priester und Volk beteten aneinander vorbei, obwohl sie gemeinsam die Messe feierten.

Der Gottesdienst sollte wieder zur sammelnden Mitte der Gemeinde werden. Der Gedanke der Communio, der Gemeinschaft aller Gläubigen, wurde zum Motor der Neuerungen.

Die Christen sollten aus ihrer passiven praktizierenden Privatfrömmigkeit herausgeführt werden, und wieder zu einer aktiven Glaubensgemeinschaft, nach dem Vorbild des antiken Christentums werden.

Sichtbares Zeichen war die Drehung der Priesterblickrichtung um 180°. Die Zelebration der Gottesdienste wird nun unter den Augen der Gemeinde vom Priester vorgenommen.
Damit der Priester aber nun der Gemeinde auch räumlich näher kommen konnte und ein Mit-Einander-Feiern möglich ist, wurde der Volksaltar eingeführt. In den alten Kirchen und Kathedralen befand sich der Hochaltar im Chorraum, weit weg von der Gemeinde. Der neu zu schaffende Volksaltar in Form eines einfachen Tisch-Altares, rückte vom Chorraum näher hin zum Gemeinderaum in den Kirchen und Kathedralen. Er wurde zur Mitte hin in den Gotteshäusern platziert, am Schnittpunkt von Chor- und Gemeinderaum. Bei den Kirchenneubauten wurden und werden nun die Kirchenbänke rund um den Volksaltar gruppiert. Der Volksaltar steht im Gemeinderaum. Dies wirkte sich auch auf die Gestaltung der Liturgie aus. Der Volksaltar war allseitig zugängig für Priester und einsehbar dem gläubigen Kirchenvolk.

So ist es in unserer altehrwürdigen Wallfahrtskirche in Ramersdorf jetzt möglich, bei den Kindermessen die Kinder kreisförmig um den Altar zu gruppieren, so daß sie das Gemein-

Altar und Hochaltar von Maria Ramersdorf

schaftsgefühl anschaulich verstehen lernen. Dies ist ein starkes symbolhaftes Bild dafür, daß der Priester und die Gläubigen, jetzt eine Gemeinschaft, eine Communio, sind.

Vom Latein zur Volkssprache

Nachdem sich Priester und Gläubige räumlich nähergekommen sind, war es nur logisch, Deutsch als Sprache der Liturgie zuzulassen, um die sprachliche Einheit während des Gottesdienstes wieder herzustellen.

Kommunionhelfer mit Hostienschale

Wesentliche Gründe hierfür waren die aktivere Teilhabe aller Gläubigen am Liturgiegeschehen im Gebet und Gesang, damit die sprachliche Ausgrenzung der meisten des Lateinischen unkundigen Gläubigen aufgehoben wurde. Das sprachliche Verstehen führt auch zu einem sinnhaften Verstehens der gesamten heiligen Messe und ihrer Teile. Es wird jetzt eher verstanden, welchen heilswirksamen Charakter, sich für den Gläubigen an der Teilhabe, am Mess-Geschehen erschließt.

Vom Opfer zur Eucharistie

Ein Opfer bringen heißt in allen Kulturen und Religionen, etwas von seiner Lebensgrundlage an ein höheres Wesen oder an eine Gottheit abzugeben, z. B. Speisen, Wein, Früchte des Feldes oder Tiere, bei früheren Religionen auch Menschen. Für Nomaden waren eine Ziege oder ein Lamm ein großer Besitz, und Teil ihrer Lebensgrundlage. Im Volke Israel stand das Opfer eines Lammes, stets im Mittelpunkt aller religiösen Rituale. Im 3. Buch Mose (Levitikus d. h. Priesterbuch) werden in den Kapiteln 1 bis 7, die verschiedenen Opfer und ihre Rituale ausführlich beschrieben.

Das Christentum lehnt die alte jüdische Opferpraxis ab, weil Jesus Christus, der Sohn Gottes, sich selbst durch seinen Kreuzestod geopfert hat, aus Liebe zu den Menschen. Er ist das letztgültige Opfer, dessen unblutige Vergegenwärtigung seines Kreuzesopfers, wir in jeder Heiligen Messe mit der Feier der heiligen Eucharistie, wiederholen. Deshalb wird auch die Heilige Eucharistie als Messopfer bezeichnet.

A. Opferberichte im alten Testament

Abels Opfer = das 1. Opfer, ist ein Tieropfer

Im 1. Buch Mose (Genesis), Kapitel 4, der Erzählung von den ungleichen Brüdern, dem Ackerbauer Kain und dem Schäfer Abel, wird in Vers 4 berichtet, daß Abel ein Opfer mit erstgeborenen Lämmern seiner Schafe brachte, auf das Gott der Herr wohlgefällig sah. Weil Kains Feldfrüchte-Opfer nicht von Gott angenommen wurde, erschlug er seinen Bruder Abel aus Neid und Eifersucht. Das Opfer der Erstgeburt des Viehes und der Erstlinge der Feldfrüchte ist eine uralte Sitte.

Melchisedeks Opfer = das 1. Opfer mit Brot und Wein

Nachdem der Herr den Abram berufen hatte, zog er mit seiner Frau Sarai und den Sohn seines Bruders, Lot aus Haran weg nach Kanaan, mit gesamten Viehbestand und all ihrer Habe und Knechten. Wegen einer großen Hungersnot in Kanaan zog er ins fruchtbare Ägypten, ins Land des Pharao. Sarai war sehr schön und deshalb wurde sie in das Haus des Pharao geholt. Und er tat Abram Gutes um ihretwillen, und beschenkte ihn mit viel Vieh, Mägde und Knechte. Das missfiel aber Gott den Herrn und er schlug den Pharao und sein Haus mit großen Plagen, um Sarais willen. Darauf rief der Pharao den Abraham und ließ in ziehen mit all seiner Habe (1. Buch Mose (Genesis) Kapitel 12).

Wegen der großen Vieherden reichten die Weidegründe nicht aus. Deshalb trennten sich Abram und Lot. Lot zog ins fruchtbare Jordantal und Abram blieb in der Nähe von Hebron (1. Buch Mose (Genesis) Kapitel 13).

Lot schlug im Jordantal seine Zelte auf bis nach Sodom. Beim Kampf der Könige um die Vorherrschaft übers Jordantal, wurde auch Lot in der Nähe von Sodom, samt seiner Habe gefangen genommen (1. Mose Genesis, Kapitel 14).

Als Abram davon hörte, setzte er mit 318 Mann, den Königen aus dem Ostjordanland nach. Mit einem nächtlichen Überraschungsangriff nordöstlich von Damaskus, bei Hoba, 170 km nördlich von Dan und 310 km von Hebron entfernt, befreite er Lot.

Auf dem Rückweg Abrams nach Hebron, zog der König von Sodom ihm entgegen, ins Tal Schawe, das ist das Königstal, um mit Abram, über

die Rückgabe seines Besitzes zu verhandeln. In Vers 18 ff. lesen wir: „Und Melchisedek aber, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus; er war ein Priester des höchsten Gottes. Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abraham von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde geschaffen hat, und gepriesen sei der höchste Gott, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat!“

Andelsbuch Pfarrkirche Passah-Opfer während der ägyptischen Plagen.
© Wikipedia Wolfgang Sauber

Salem ist der frühere Name für Jerusalem. In Psalm 76, dem Siegeslied Israels zum Lobpreis Gottes, lesen wir in Vers 3 „In Salem (Jerusalem) erstand seine Hütte und seine Wohnstatt in Zion“.
(In Kapitel 17 - Namensänderung – Beschneidung – Verheißung, erfolgt die Namensänderung, Abram wird in Abraham (Vater einer großen Menge) und Sarai wird in Sara (Fürstin) vom Herrn (Gott) umbenannt).

Das 1. Passah-Opfer

In Kapitel 12 im 2. Buch Mose (Exodus) wird ausführlich über den Begriff „Passah“ berichtet. Nachdem der Pharao trotz der bisherig erfahren Plagen, das Volk Israel nicht fortziehen ließ, kündet Gott der Herr, als letzte Plage und Strafgericht in Kapitel 11 an, die Tötung aller Erstgeboren Ägyptens, sei es Mensch oder Vieh, ohne vorher den Pharao in Kenntnis zu setzen.

Um sich selbst vor dem Strafgericht zu schützen lesen wir in Kapitel 12, hat jede israelische Familie, ein makelloses einjähriges Lamm von Schafen oder Ziegen zu schlachten, mit deren Blut die Türrahmen zu besprengen, als Schutzzeichen. Beim „Passah“ handelt es sich um einen nächtlichen Opferbrauch, der die Handlungen und die Zubereitung des Opfertieres beschreibt. Es ist auch ein kultischer Akt, um sich vor dem Verderben, dem Bösen, zu schützen. Wenn der Verderber, der Racheengel das Blut an den Türpfosten sieht, verschont er die Behausung.

Beim feierlichen Bundesschluss des Volkes Israel mit dem Herrn, nach dem Auszug aus Ägypten, wird im 2. Buch Mose (Exodus) in Kapitel 24, von der Darbringung eines Heilsopfer für den Herrn berichtet.

Junge Stiere wurden geschlachtet, deren Blut wurde zur Hälfte in Schalen aufgefangen und mit der anderen Hälfte wurde der Brandopferaltar besprengt.

In den weiteren Kapiteln wird die Heiligung des Bundeszeltes in allen Einzelheiten beschrieben. Im weiteren Verlauf wird in Kapitel 29, Vers 38 ff. detailliert, die tägliche Darbringung zweier einjähriger Lämmer als Brandopfer angeordnet, als Zeichen der Anwesenheit des Herrn im Heiligtum, dem Bundeszelt.

Das Passah-Opfer als Entsündungsopfer

Der nach der Exilzeit stammende Text im Buch Ezechiel in Kapitel 45, Verse 18 – 25 weist auch auf den Entsündungscharakter des Passahfestes hin. Vers 18 „So spricht Gott der Herr: Am ersten Tag des ersten Monats, sollst du einen jungen Stier nehmen, der ohne Fehler ist, und das Heiligtum entsündigen.

Das Schuld-Opfer (das Lamm wird zur Schlachtung geführt)

Im Buch Jesaja, Kapitel 53 lesen wir vom Gottesknecht, der unsere Sünden auf sich nimmt, als Lamm das zur Schlachtung geführt wird, und dabei seinen Mund nicht auftat. In Vers 10 ff. steht, daß es dem Herrn gefiel ihn Leiden zu lassen, zu zerschlagen, sein Leben als Schuld-Opfer einzusetzen, und die Sünden aller sich aufzuladen, um Fürbitte vor dem Herrn zu tun, für die vielen Sünder.

Der Bericht weißt auf den kommenden Messias hin, der sich als Gottesknecht, gleich einem Lamm schlachten läßt, um bei dieser Opferhandlung, die Sünden der Menschen auf sich zu nehmen, damit sie Erlösung und Befreiung von ihren Sünden erfahren können.

B. Zeugnisse im Neuen Testament zu Jesu Lebzeiten

Das Zeugnis Johannes des Täufers über Jesus, der Hinweis auf das Ent-Sündungs-Opfer Jesu – als Lamm Gottes

Die eingangs beschriebenen jüdischen Opfervorstellungen und Gebräuche konnte Johannes der Täufer bei seinen Hörern voraussetzen. als er bei einer seiner Predigten in Betanien, am östlichen Jordanufer auf Jesus zeigte und sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Johannes 1,29-34).

Johannes wiederholt die ihm und allen schriftkundigen Juden bekannte Stelle des Propheten Jesaja in Kapitel 53, daß der Knecht Gottes sein Leben hingibt um die Sünden der Menschen (Welt) zu sühnen.

In Vers 11 ist zu lesen: „Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.“

Das Abschiedsmahl Jesu vor seinem Tod, das letzte Abendmahl, ist das neue Passah-Mahl Jesu – die Stiftung der Eucharistie

In der Nacht, vor Beginn seines Leidens feierte Jesu ein feierliches Abschiedsmahl, das letzte gemeinsame Mahl mit seinen Jüngern.

Kirchenfenster im Basler Münster

Das Wesentliche dieses Abschiedsmahls war nicht das alte Pascha, sondern Jesus stiftet etwas Neues, es war Jesu Pascha. Dies wird in der Rückschau auf Jesu Leiden, Tod und Auferstehung, sichtbar. Es war kein Passah-Mahl nach den rituellen Vorschriften des Judentums, wie es auch Papst Benedikt XVI. auf Seite 134 in seinem Buch „Jesus von Nazareth, Band II, beschreibt. Es ist deshalb auch kein Seder-Mahl, sondern ein Seudat Mitzvah, ein feierliches Festessen zum Abschluss der Lehrjahre, das ein Rabbi mit seinen Schülern feiert.

Die Schriftstellen im neuen Testament bezeugen dies. Johannes berichtet dies in den Kapitel 13,1 + 26-30: „Vor dem Passahfest aber, da Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zum Vater zu gehen: wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis zur Vollendung seines irdischen Lebens.“ In Vers 27 sagte Jesus zu Judas Ischariot „Was du tun willst, das tue bald!“ und in Vers 29 „Kaufe, was wir zum Fest benötigen!“

Die Vorbereitung des Mahles werden bei Matthäus, Markus und besonders bei Lukas im Passionskapitel 22 ausführlich beschrieben. „Am ersten Tag der ungesäuerten Brote aber traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, dass wir hingehen und Vorbereitungen treffen, dass du das Passah essen kannst! Da schickte er zwei von seinen Jüngern, Petrus und Johannes vor in die Stadt, damit sie eine Unterkunft besorgen, wo sie mit Jesus das Passah essen können. Dieser Tag vor dem Sabbat, wird auch Rüsttag genannt.
Als die Jünger Jesus befragten, wohin sie gehen sollen, um die Passahmahlzeit nächste Nacht zu essen, sagte er ihnen nicht, dass er dann bereits im Grab sein würde.
Sie hätten auch ein Problem gehabt das Lamm zu schlachten. Im 5. Buch Mose (Deuteronomium) in Kapitel 16, Vers 2 + 5-6, ist der Schlachtort neben der Wohnung des Herrn, zu Jesu Lebzeiten, im Tempelbereich. Die Schlachtung der Lämmer durfte nur zu einer bestimmten Zeit unter

der Aufsicht der Priester im Tempelhof durchgeführt werden.

In Vers 6 lesen wir, daß bei Sonnenuntergang, als die Israeliten aus Ägypten auszogen, das Passah-Tier geschlachtet werden darf. Als Passah-Tiere durften nur Schafe, Ziegen oder Rinder geopfert werden.
Das Passahfest wird jährlich zur immerwährenden Erinnerung an den Auszug, der Befreiung, der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft, gefeiert.

Jesus und seine Jünger aßen kein Passah-Lamm bei ihrer Mahlzeit in der Nacht zum Rüsttag, das ist der Tag vor dem Sabbat. „Rüsten zu Passah“ hat die Bedeutung von vorbereiten, bereit machen, die notwendigen Voraussetzungen schaffen, alles fertig bekommen, damit das Fest beginnen kann. Denn bereits am späten Nachmittag, noch vor Anbruch des Abends am Rüsttag, fand das Begräbnis Jesu statt, wie es bei Markus in Kapital 15, Vers 42-47 berichtet wird.

Zu der selben Zeit als Christus starb, begann die rituelle Tötung der Passah-Lämmer.
Christus erfüllt die Symbolik der Passah-Lämmer genau, indem er sein Leben gab, exakt wie die makellosen Passah-Lämmer, die am 14. Nisan getötet wurden.
Die Heilige Schrift stellt klar fest, dass der Messias unser neues Passah-Lamm war und ist (1. Korinther 5,7).

Die Vorbereitungen für die letzte Mahlzeit im Leben des Messias, das „letzte Abendmahl“ mit daran anschließender Stiftung der Eucharistie, sind im Einsetzungsbericht bei Lukas im Kapitel 22 in den folgenden Versen anschaulich dargestellt.

Vers 14 „Und als die Stunde kam, setzte sich Jesus und seine Apostel mit ihm.“ Vers 15 „Und er sprach zu ihnen: Sehnsüchtig habe ich verlangt, dieses Pascha mit euch zu essen, bevor ich leide.“ Vers 16 „Denn ich sage euch: ich werde es nicht mehr essen, bis es seine Erfüllung findet im Reiche Gottes.“ Vers 17 „Und er nahm einen Becher, sprach das Dankgebet und sprach: Nehmt ihn und verteilt ihn unter euch;“ Vers 18 „denn ich sage euch: ich werde von nun an nicht von dem Gewächs des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes kommt.“

Die Stiftungsworte der Eucharistie beim letzten Abendmahl lauten bei Matthäus und Markus ähnlich wie bei Lukas in Vers 19 „Und er nahm das Brot, sprach das Dankgebet, brach es und gab es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib der für euch hingegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis! Vers 20 „Und in gleicher Weise nahm er nach dem Mahle den Becher mit den Worten: Dieser Becher ist der Neue Bund, der durch mein Blut

besiegelt wird, das für euch vergossen wird.“

C. Zeugnisse im Neuen Testament nach Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt

Die ältesten schriftlichen Bezeugungsberichte über Jesu Tod, Auferstehung, das Mysterium der Himmelfahrt mit eingeschlossen, finden wir in den Briefen des Apostel Paulus. Die Christen kamen sonntags zusammen um das heilige Mahl, das Herrenmahl, zu feiern. Es war damals noch ein gemeinsames Sättigungsmahl, bei dem zu Beginn das Brot Christi und der Kelch mit dem Blut Christi gereicht wurden.

Ein Engel verkündet die Auferstehung
© Foto: Friedbert Simon / Künstler: Polykarp

Im 1. Brief an die Korinther im 11. Kapitel spricht Paulus die sozialen Spaltungen und Missstände an, die sich bei der gemeinsamen Feier eingeschlichen haben und der Bruderliebe widersprachen. Die einen hatten viel und gutes Essen, während die Armen fast mit leeren Händen dastanden.
In den Versen 23 – 26 lesen wir die Einsetzungs- und Stiftungsworte des Herrenmahls, die Paulus von den Aposteln übernommen hat und heute noch gebräuchlich sind.

In der Apostelgeschichte, geschrieben von Lukas, ist im 2. Kapitel, in den Versen 14 – 47, die Pfingstpredigt des heiligen Petrus, das wohl älteste öffentliche Glaubenszeugnis der beginnenden Kirche überliefert. In Vers 22 „Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst“ Vers 23 „ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht.“ Vers 24 „Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde.“

Den Schluss der Zeugnisse bilden die Verse in der Offenbarung des Johannes im 5. Kapitel. Speziell der Vers 12 „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Herrlichkeit und Lob.“, knüpft an den prophetischen Hinweis Johannes des Täufers an: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Johannes 1,29-34).

D. Das priesterliche Hochgebet

Das priesterliche Hochgebet ist das Herzstück der eucharistischen Liturgie und wird auch großes Eucharistiegebet genannt. Andere Bezeichnungen dafür sind „Kanon der Messe oder Anaphora“. Hochgebete gibt es in der katholischen, orthodoxen, altkatholischen und anglikanischen Kirche. Martin Luther hat das Hochgebet auf die Einsetzungsworte Jesu reduziert.

Justin der Märtyrer (gest. um 165 n. Chr. in Rom) übermittelt uns hochgebetliche Texte aus den Jahren 65 bis 67 des 1. Jahrhunderts.

Justin der Märtyrer
© Wikipedia

In der frühchristlichen Schrift „Lehre der zwölf Apostel“ (um 100 n. Chr.) finden wir unter Eucharistie = Danksagung, Texte die dem heitigen Hochgebeten sehr nahe stehen.

Erwähnenswert ist auch das Hochgebet Hippolyts (um 215 n. Chr.), das eindrucksvoll den Glauben der noch jungen Christenheit bezeugt.
Die heutigen Hochgebetstexte gehen auf den heiligen Ambrosius von Mailand (4. Jhd.) und Papst Gregor I. (6 Jhd.) zurück.
Bis zur Liturgiereform wurde das Hochgebet jahrhundertelang auf Latein und leise gebetet.

Das Konzilsväter von Trient beharren auf den Sühne-Opfercharakter der heiligen Messe als Antwort auf die Reformatoren, nachdem die die in den Einsetzungsworten Jesu in der heiligen Messe nur noch eine Lob- und Danksagung erkennen wollen.

So heißt es vom Opfer der Kirche im 2. Hochgebet: „Dir, Herr, bringen wir das Brot des Lebens und den Kelch des Heiles dar“, und im 4. Hochgebet betet der Priester: „Wir bringen dir seinen Leib und sein Blut dar“.

Die Messe ist also mehr als eine Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung Jesu, sondern selbst ein Opfer.

Das priesterliche Hochgebet besteht aus der
Doxologie: Lobpreis am Beginn (Präfation und Sanctus) und am Schluss
Anamese: Gedächtnis des Wirkens und der Heilstaten Jesu Christi
Epiklese: Herabrufen des Heiligen Geistes über die eucharistischen Gaben und über die versammelte Gemeinde, die sich mit dem Opfer Christi vereint
Memento: Gedenkbitten für die Kirche und die ganze Welt.

Der geweihte Priester, der den zentralen Sprechakt der Wandlungs-

epiklese und der Konsekration der Opfergaben vollzieht, macht als „Diener im Namen Christi handelnd“ deutlich, dass Christus uns die göttlichen Gaben der Eucharistie schenkt. Der Augenblick der Wandlung bleibt unsichtbar.

E. Hat das zweite Vatikanische Konzil die alte Messe abgeschafft ?

Werden nur die sichtbaren äußerlichen Veränderungen betrachtet, drängt sich dieser Eindruck auf. Beim flüchtigen Vergleich des revidierten Messbuchs des hl. Papstes Pius V. mit dem Messbuchs Papst Paul VI. sind keine größeren Unterschiede zwischen den beiden Messordnungen erkennbar. Eingangsritus, Kyrie eleison, Gloria, Lesungen und Credo, Bereitlegen der Opfergaben auf dem Altar, Präfation und Sanctus, Wandlung, Vater unser, Kommunionritus, alles ist wieder zu finden.

Bei genauerer Analyse ist fest zu stellen, dass die Opferstruktur des tradititionellen Messbuchs - Opferung, Wandlung, Kommunion - durch die eines jüdischen Mahles ersetzt wurde mit: berakah oder Segnung der Speisen, Danksagung nach der Gedächtnisfeier, Brotbrechung und Speisung. Es drängt sich die Meinung auf, dass das Opfermahl durch ein Gedächtnismahl ersetzt wurde.

Die heute in weiten Kreisen herrschende Meinung, das zweite Vatikanische Konzil habe die alte Messe mit dem Messopfer als Mittelpunkt abgeschafft und die neue Messe als Gedächtnismahl dem lutherischen Abendmahl angeglichen, ist irrig.

Papstmesse auf dem Konzil
© Lothar Wolleh (CC-BY-SA)

Die zentrale Konzilsaussage in der dogmatischen Konstitution „Lumen Gentium“ skizziert deutlich die Rolle des Priesters bei der Eucharistiefeier: „Am meisten üben sie ihr heiliges Amt in der eucharistischen Feier oder Versammlung aus, wobei sie in der Person Christi handeln und sein Mysterium verkünden, die Gebete der Gläubigen mit mit dem Opfer ihres Hauptes (Jesus Christus) vereinen und das einzige Opfer des Neuen Bundes, das Opfer Christi nämlich, der sich ein für allemal dem Vater als unbefleckte dargebracht hat, im Messopfer bis zur Wiederkunft des Herrn vergegenwärtigen und zuwenden“

Ein Vergleich der Änderungen zeigt:	
Vor dem Konzil	**Nach dem Konzil**
Lateinische Sprache	Muttersprache – deutsch
Liturgie Gemeinde als Zuschauerin	Liturgie Gemeinde ist Gegenstand der Liturgie
Priester zelebriert dem Hochaltar zugewandt	Priester zelebriert den Gläubigen zugewandt
Priester liest still für sich	Priester im Dialog mit Gemeinde
Altar weit weg vom Volk	Altar nahe am Volk
Texte und Gesten vorgeschrieben	Freiraum für Sprache und Musik
Priester übernimmt alle Aufgaben	Neue liturgische Dienste
Gegenwart Christi in Eucharistie	Gegenwart Christi in Eucharistie, Priester, Wort, Gebet und Gesang

(LG 28).

Das heißt, die wichtigste Aufgabe des Priesters ist es, die heilige Messe zu feiern. Er handelt „in persona Christi“ und „vergegenwärtigt“ im Messopfer das Kreuzesopfer Christi, und er „wendet es zu“, das heißt er kann die sogenannten „Messopferfrüchte“ gemäß seiner Intention bestimmten Lebenden oder Verstorbenen zukommen lassen oder die Messe in bestimmten Anliegen feiern.
Diese komplizierten Sätze sagen aus, dass die Lehre des zweiten Vatikanischen Konzils keinen Bruch zum katholischen Eucharistieverständnis darstellt, wenn auch die äußerliche liturgische Form sich gegenüber der „Tridentinischen Messe“ geändert hat, denn in der Liturgiegeschichte gibt es Wachstum und Fortschritt, aber keinen Bruch. Deswegen ist die alte Messe gleichwertig mit der neuen Messe und spiegelt die Tradition der Kirche wieder.

F. Zentrum der erneuerten Liturgie ist das Pascha-Mysterium

Das letzte Abendmahl als Pessachmahl am Sederabend
Fresken in Sant Angelo in Formis zum Leben Christi

Das jüdische Passah, das heute noch jährlich gefeiert wird, ist die Erinnerung des Volkes Israel, an die Befreiung von der ägyptischen Knechtschaft.

Die Apostel haben den Begriff „Passah“ von den Juden übernommen. Sie meinen aber nicht die Schlachtung eines Lammes als Opfertier, sondern sie meinen damit den Tod Jesu Christi am Kreuz auf Golgotha. Jesus starb den Kreuzestod, zur selben Zeit, als die Juden ihre Lämmer schlachteten, damit sie das Passahmahl essen konnten.

Jesus, der fleischgewordene Sohn Gottes, hat das Werk der Erlösung erfüllt, besonders durch das mit „Pascha-Mysterium“: zu ihm gehören sein Leiden, seine Auferstehung von den und seine glorreiche Himmelfahrt (siehe Liturgiekonstitution (SC 5) 2. Vatikan. Konzil).

Das Opfer Jesu durch sein Sterben m Kreuz, bei dem Jesu sein Leben hingibt, um die Sündenschuld der Menschen zu tragen, als Sühneopfer, wird erweitert auf das gesamte Leben Jesu, beginnend mit Verkündigung und Geburt, endend mit Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt.

Das Zentrum der Liturgie ist das Passah-Mysterium. Die Apostel haben nicht nur die Aufgabe übernommen, das Evangelium zu verkünden, ihre Aufgabe ist es auch, das von ihnen verkündete Heilswerk zu vollziehen durch Opfer und Sakrament (vgl. SC 6).

Wie geschieht das? Durch die Taufe werden die Menschen in das Pascha-Mysterium eingeführt. „Mit Christus gestorben, werden sie mit ihm begraben und mit ihm auferweckt. Sie empfangen den Geist der Kind-schaft (Gottes), in dem wir Abba, Vater rufen (Römerbrief 8,15-17) und so zu wahren Anbeter werden. Ebenso verkünden sie, so oft sie das Herrenmahl genießen, den Tod des Herrn, bis er wiederkommt“.

Seither hat die Kirche niemals aufgehört, sich zur Feier des Passah-Mysteriums zu versammeln, dabei zu lesen, „was in allen Schriften von ihm geschrieben steht“ (Lk 24,27).

Die Kraft für das eigene Leben kann

aus der Feier des Passah-Mysteriums bezogen werden, denn weil Christus nicht im Tod geblieben ist, dürfen auch die Menschen hoffen, den Übergang zum ewigen Leben zu schaffen, mit der Hilfe Christi.

G. Die tätige Teilnahme der Gläubigen bei der Messfeier stärken, war das Ziel des zweiten Vatikanischen Konzils

Eine der maßgeblichen Gründe für die Einführung der neuen Messe, der Feier des Pascha-Mysteriums, war die erhoffte verbesserte Teilnahme der Gläubigen. Dafür wurde die Kirchensprache Latein durch die Landessprache ersetzt. Wegen der Zuwendung des Priesters zum Messvolk wurde die Zelebration von den wunderschönen Hochaltären weg verlegt auf sogenannte Altartische um den Gläubigen näher zu sein. So wurde die sogenannte Priesterzentriertheit bei der Liturgie aufgegeben, um den Gemeinschaftscharakter eines Mahles aller, mit dem Priester zu erreichen. Die heilige mystikbehaftete Opferhandlung wurde vom Tabernakel weg, vor oder in die Mitte der Gemeinde verlegt.

Das neue Gotteslob im Einsatz
© Deutsches Liturgisches Institut

Tätige Teilnahme an der heiligen Messe setzt voraus, den katholischen Glauben zu kennen, damit die liturgischen Handlungen und Inhalte des Messopfers verstanden werden können. Das Glaubens-Wissen und die Wahrnehmung der Kirche als heiliger sakraler Raum und das Benehmen innerhalb, hat mit dem neuen Gottesdienst merklich nachgelassen. Es ist vergleichbar mit dem Besuch einer Oper. Wenn ich den Text nicht kenne oder verstehe, kann ich der Handlung nicht folgen.

Dies ist eine der zentralen Aussagen der beiden Päpste Benedikt XVI. und Franziskus I. im Jahr des Glaubens.

Zum besseren Verständnis und Vertiefung im Glauben, bieten sich an das Gotteslob, der Katechismus, die Bibel und religiöse Bücher und Romane.

Das Gotteslob ist für jeden Kirchenbesucher zugänglich, falls er kein eigenes für den Gebrauch zu Hause besitzt.

Im Gotteslob ist die Feier und der Aufbau der heiligen Messe gut und verständlich beschrieben.

In den Gesängen (Liedern) besonders zur Osterzeit lassen sich die Ge-

heimnisse des Pascha-Mysterium nachvollziehen. Im alten Gotteslob sind es die Lieder mit den Nummern 213, 217, 220, 222, Pfingsten 249, Lob und Dank 297, Vertrauen und Bitte 303, Dankgesang 494. Besonders im Lied 220 kommt dies kurz und prägnant zum Ausdruck. Das neue Gotteslob erscheint voraussichtlich erst zum Ende des Jahres 2013.

Um die Kinder an den Glauben heranzuführen sind in unserer Kirche schöne bebilderte Bücher vorhanden, die das Leben Jesu und den Gottesdienst einprägsam zeigen.

Ein besonders schönes Gebet, das die Inhalte des Pascha-Mysteriums verständlich veranschaulicht, ist „Seele Christi“ (lateinisch Anima Christi).
Das Gebet ist von der Passionsfrömmigkeit des Mittelalters geprägt, und dient besonders zur Verehrung des in der Eucharistie anwesenden Christus. Ignatius von Loyola empfiehlt das Gebet in seinen Exerzitien.

Der Text mit Verweis und Bezug auf die Bibelstellen, lautet:

1 Seele Christi, heilige mich. (Matth. 26,38, Markus 14,34, Joh. 12,27)
2 Leib Christi, rette mich. (Lukas 2,11, Johannes 10,9, 1 Joh 4,13-14)
3 Blut Christi, tränke mich. (Matth. 26,28, Markus 14,24, Lukas 22,20)
4 Wasser der Seite Christi, wasche mich. (Johannes 19,34)
5 Leiden Christi, stärke mich. (2 Kor 1,5, Phil 3,10, 1 Petr 4,13)
6 O guter Jesus, erhöre mich. (Johannes 10,11-14)
7 Birg in deine Wunden mich. (Jesaja 53,4-5, Kolosser 3,3)
8 Von dir lass nimmer scheiden mich. (Matth. 13,19, 25,32, Römer 8,35)
9 Vor dem bösen Feind bewahre mich. (Jeremia 50,34, Johannes 15)
10 In meiner Todesstunde rufe mich, (1 Petr 1,15, 2,9, 1 Thes 2,12)
11 zu dir kommen heiße mich, (Matthäus 14,28)
12 mit deinen Heiligen zu loben dich, (1 Thes 3,13, 2 Thes 1,10)
13 in deinem Reiche ewiglich. Amen. (Markus 1,14-15, Ewigkeitsformel)

In den ersten sechs Zeilen wendet sich der Beter indirekt an Christus, indem er die Seele, den Leib, das Blut, das Wasser der Seite Christi und das Leiden Christi anspricht. In den Zeilen sieben bis dreizehn richtet der Beter sein Leben auf Christus hin aus, um Geborgenheit zu finden.

Mit diesem Beitrag will ich im Jahr des Glaubens Anregungen geben, sich wieder mehr mit dem katholischen Glauben zu beschäftigen und um dem Pascha-Mysterium in der Eucharistie-

feier näher zu kommen.

Hilfreich dabei ist auch die Brotrede bei Johannes im Kapitel 6, Vers 22 bis Vers 65, bei der sich „Jesus, als das Brot des Lebens“, als das neue Manna seines himmlischen Vaters, bezeichnet.

In Vers 31 bis 35 steht: V 31 „Unsere Väter haben das Manna gegessen in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: „Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen“ (Psalm 78,24)“ V 32 „Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch; Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.“ V 33 „Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.“ V 34 „Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot!“ V 35 „Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“

<u>In der Eucharistie kommt Jesus zu uns, und wir kommen durch die Eucharistie zu Jesus.</u>

Um das Verständnis für die Eucharistie und dem Glauben wieder ins rechte Bewußtsein der Gläubigen zu rücken, veröffentlichte unser neuer Papst Franziskus am Hochfest Peter und Paul, am 29. Juni 2013, die Enzyklika „Lumen Fidei = Licht des

Gabenbereitung
© Thomas Seidel

Glaubens“. Sie ist von Papst Benedikt XVI. begonnen und von Papst Franziskus vollendet worden.
Das Lehrschreiben will den Gläubigen die zentrale Bedeutung des Glaubens für ihr persönliches Leben nahe bringen. Glaubenswachstum für den einzelnen Menschen und die Bezeugung des Glaubens für die Welt. Hoffnung und Kraft erwachsen aus einem starken Glauben und verbinden mit Christus und der Kirche, zu der jeder Gläubige gehört.

Die Enzyklika „Lumen Fidei“ gliedert sich in vier Kapiteln.

Die Einleitung beginnt damit, daß der Glaube an Jesus Christus, die Welt erleuchtet. „Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt“ (Joh 12,46), so beschreibt Jesus Christus seinen Auftrag, den er vom Vater bekommen hat, die Menschen aus der Finsternis zum Licht zu führen.

Kapitel eins zeigt die Wege zum Glauben: Abraham, unser Vater im Glauben; der Glaube Israels; die Fülle des christlichen Glaubens; das Heil durch den Glauben; die kirchliche Gestalt des Glaubens.

Kapitel zwei schildert das Verstehen des Glaubens: Glaube und Wahrheit; die Erkenntnis der Wahrheit und die Liebe; der Glaube als Hören und Sehen; der Dialog zwischen Glaube und Vernunft; der Glaube und die Suche nach Gott; Glaube und Theologie.

Kapitel drei befasst sich mit Überlieferung und Weitergabe des Glaubens: die Kirche, Mutter unseres Glaubens; die Sakramente und die Weitergabe des Glaubens; Glaube, Gebet und Dekalog; die Einheit und Unversehrtheit des Glaubens.

Kapitel vier erläutert die Bedeutung des Glaubens für die Gesellschaft: der Glaube und das Gemeinwohl; der Glaube und die Familie; ein Licht für das Leben in der Gesellschaft; eine tröstende Kraft im Leiden; selig, die geglaubt hat (vgl. Lk 1,45).

„O selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn“ (Lk 1,45).

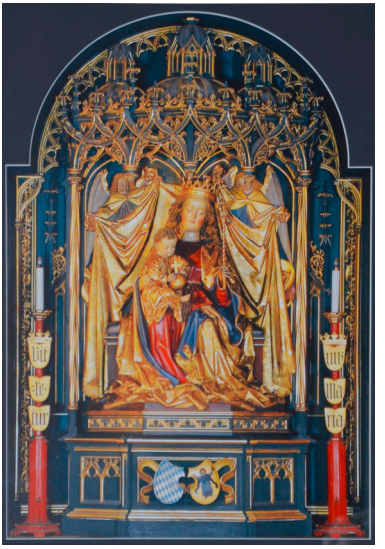
Diesen Ausspruch Elisabeths, als sie die schwangere Maria empfing, sollten wir Christen uns immer vor

Begegnung von Maria und Elisabet (Mariä Heimsuchung)
Gemälde von Domenico Ghirlandaio

Augen halten, wenn wir die Geheimnisse des Glaubens ergründen wollen. Ähnlich wie die beiden Frauen Elisabeth und Maria können wir auf die Zusage Gottes hoffen und vertrauen. Elisabeth gebar noch im hohen Alter, Johannes den Täufer und Maria schenkte uns Jesus den Sohn Gottes, der uns den Weg zum Vater verkündete, und uns in der Auferstehung und Himmelfahrt voran ging. Mit dem Glauben an Ihm und seine Heilsbotschaft können wir ihn einst nachfolgen. Auch wenn dieser Weg, unserer Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, des täglichen Glaubens immerfort bedarf. Mit reiner Vernunft und naturwissenschaftlicher Logik läßt sich dieses Geheimnis nicht ergründen.

Hilfreich hierzu ist das ständige Gebet um den rechten Glauben. Das stille

Gebet ist besonders den Menschen zu empfehlen, die nicht mehr im Schul- oder Erwerbsleben stehen. Es ist ein vertraulicher Austausch mit Gott wie mit einem Freund, den man liebt und von dem man sich geliebt weiß. Das Gebet dient damit zur bewußten und zielorientierten Vorbereitung und Hinführung, auf das Leben nach dem Tode.



Gnadenbild in Maria Ramersdorf

Im (von Papst Franziskus verfassten) Gebet auf der vorhergehenden Seite wenden wir uns an Maria, die Mutter der Kirche und die Mutter unseres Glaubens.

Papst Franziskus weist am Schluß der Enzyklika nochmals auf Maria hin, die durch die Geburt des Sohnes Gottes, uns die Gotteskindschaft erst ermöglichte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Pfarrgemeinderatsvorsitzender
Karl Asam

„Hilf, o Mutter, unserem Glauben!
Öffne unser Hören dem Wort, damit wir die Stimme Gottes und seinen Anruf erkennen.
Erwecke in uns den Wunsch, seinen Schritten zu folgen, indem wir aus unserem „Land wegziehen“ und seine Verheißung annehmen.
Hilf uns, dass wir uns von seiner Liebe anrühren lassen, damit wir ihn im Glauben berühren können.
Hilf uns, dass wir uns ihm ganz anvertrauen, an seine Liebe glauben, vor allem in den Augenblicken der Bedrängnis und des Kreuzes, wenn unser Glaube gerufen ist zu wachsen und zu reifen.
Säe in unserem Glauben die Freude des Auferstandenen.
Erinnere uns daran: Wer glaubt, ist nie allein.
Lehre uns, mit den Augen Jesu zu sehen, dass er Licht sei auf unserem Weg; und dass dieses Licht des Glaubens in uns immerfort wachse,
bis jener Tag ohne Untergang kommt, Jesus Christus selbst, dein Sohn, unser Herr!“
Von Papst Franziskus